

Beten für Frieden und Freiheit – unser Wunsch nach guten Mächten

Ein Jahr Krieg in der Ukraine und es ist wieder Fastenzeit. Und wieder eine Passionszeit im doppelten Sinne: als innere Vorbereitung auf das Auferstehungsfest und eine Zeit voller neuen sichtbaren unermesslichen Leidens für die Menschen in der Ukraine.

Gott ist Mensch geworden. Er ist ganz Gott und ganz Mensch. Er ist heilig und allmächtig und zugleich einfühlsam und verwundbar. Er weint mit den Weinenden. Er hat um Lazarus, seinen Freund, getrauert, sowie um die Stadt Jerusalem und seine Menschen. Das, was wir aktuell empfinden, ist ihm nicht fremd. Denn er weiß: sein Weg zum Leben liegt durch den Garten Getsemani und Golgatha. Die Annahme des bitteren Kelchs ist vom Ostertag nicht wegzudenken. Der Preis der Liebe und der Gnade wurde ein für alle Mal gezahlt. Der Weg des Heils wurde für immer für alle gebahnt durch das Evangelium. Daran ändert sich nichts, auch wenn wir als Menschen erneut, wie schon lange nicht mehr, erleben, wie gottlos und satanisch die wahnsinnigen Herrscher der Moderne das Chaos und das unermessliche Leid anrichten. Angst, Tod, Vernichtung sind die Mächte, die ihnen zu Diensten stehen.

Verunsicherung und Hilflosigkeit sind jedoch keine guten Ratgeber für die Menschen des Glaubens und guten Willens. Wir alle brauchen die belebende Kraft und die Inspiration des Gebets, um dem Bösen standzuhalten und zu widerstehen. Jeder und jede natürlich in seinem eigenen Kontext: im privaten oder gesellschaftlichen Leben.

Das christliche Gebet will die Realität, wie auch immer düster sie ist, weder ausklammern noch vertuschen. Es ist nicht dazu da, von der Welt zu fliehen oder ihre Kehrseiten aus eigenem Leben zu verdrängen. Es nimmt das Leid anderer ernst und nimmt es wie sein eigenes. Es will sich nicht abfinden mit der scheinbaren Unvermeidlichkeit des Unrechts und der Ausweglosigkeit der Tyrannei. Das Gebet bringt unser ganzes Wesen, alles vor Gott: Zweifel und Trauer, aber auch Hoffnung und Zuversicht. Das Gebet hat auch Augen. Augen eines sehenden Glaubens, der sich vorm Elend der anderen nicht abwendet.

In diesen Tagen zeigt sich die trübe Realität der Macht des Bösen in dieser unserer Welt besonders deutlich. Einer Welt, von der wir überzeugt waren, dass sie fortschrittlich und relativ sicher sei. Wo aber immer noch ganz altmodisch der Krieg, die Gewalt, die Willkür ihren Willen diktieren. Eine Welt, in der der Mensch und sein Leben erneut zum Spielball in einem gräulichen Spiel eines einzigen jeglichen Bezug zur Realität verlorenen Diktators mit seinen surrealen imperialen Ideen werden.

In der angefangenen Passions- und Fastenzeit leiden wir mit den Menschen in Kriegsgebieten der Ukraine, wir trauern um die Opfer der Gewalt. Ohne Zweifel hat jeder seinen persönlichen Schmerz: seine oder ihre ganz eigene offene Seelenwunde. Es ist noch schwer abzusehen, wann und wie diese Wunde heilen wird. Wann hört sie auf zu quälen und zu schmerzen. Wann wird der Tag kommen, an dem sie werden sagen können, dass alles wieder gut ist und alles vorbei ist? Wahrscheinlich wird der Schmerz auch nach Kriegsende nicht über Nacht spurlos verschwinden.

Wann wird unser Europa wieder frei von Angst leben und sicher sein, dass seine Freiheit wirklich unantastbar bleibt? Dass keinerlei Erpressung durch Öl, Gas, Getreidelieferungen und sonstigem mehr denkbar wäre. Es ist leider noch nicht so weit. Und wann nimmt es ein Ende mit dem Missbrauch von Gotteswort? Es ist doch inakzeptabel und unerträglich, wenn mit dem Johannesevangelium 15:13 die sogenannte Spezialoperation erklärt und die Gräueltaten als unvermeidliche Kosten mit sakralem Unterton gerechtfertigt werden. Ein perverses Bild, nach dem unschuldige Menschen aus Liebe umgebracht werden sollen. „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.“

Ein solcher Umgang mit dem Wort Gottes deutet kaum auf den an, der es ursprünglich gesagt hat, und der das Gesagte auch am Kreuz verwirklicht hat. Also selbst ein für allemal zum Sühneopfer für die ganze Welt wurde. Sondern lässt an einen anderen denken, der laut den synoptischen Evangelien ganz am Anfang genauso mit diversen biblischen Zitaten in der Hand die Wahrheit Gottes auf die Probe gestellt hat. Einen, der sich nicht scheut, andere für seine Zwecke aufzuopfern.

Der Satan hat jedoch keine eigene Macht. Er ist ein Räuber, wie auch seine Diener in allen Zeiten und auch heute. Er stiehlt das Land, die Freiheit, die Zukunftsaussichten, den Sinn, das Leben. Er dreht die Moral um und instrumentalisiert die Religion. Er schreckt vor nichts zurück. Aber es gelingt ihm nur solange es die anderen hinnehmen, tolerieren und ihm zulassen. Denn er agiert nicht selbst, sondern nutzt andere, um immer mehr Schaden zu bringen.

Wo können wir den Mut finden, den wir in dieser Zeit so nötig haben? Ich denke, er ist immer da, wo wir uns im Gebet vereinen. Wo das Licht der Kerzen brennt, als Zeichen der immer lebendigen Hoffnung, die wir miteinander teilen und die uns ihre Wärme schenkt.

Dieses Licht ist ein Zeichen dafür, dass die Finsternis dieser Welt nicht bestehen wird vor dem Licht der verwundeten, leidtragenden, aber betenden und hoffenden Herzen. Nach einem Friedensgottesdienst für die Geflüchtete aus der Ukraine im Ulmer Münster haben die Journalisten einige von den über ein Hundert Besuchern befragt. Und die Antworten an sich waren für mich solche Lichtmomente, die Mut machen. Sie sagten, dass es kein Unterschied ausmache, ob der Prediger aus Russland kommt und Russisch oder Deutsch predigt. Viel wichtiger sei das Gesagte und das, was die Herzen anrührt und tröstet. Sie erzählten davon, was sie und ihre Kinder in Butschka erlebt haben, wie wichtig das Gebet für sie ist, und wie trotz allen schrecklichen Umständen sie sich über den Trost und die Ruhe der Andacht freuen. Von Neuem erfahren sie Gottes und Menschen Nähe. In all der gefährlichen Tendenz zur Entmenschlichung, die mit dem Krieg einhergeht, ist es wie ein Wunder, sich nicht verbittern und verhärten zu lassen. Sondern Menschlichkeit bewahren. Das ist gerade das, was den satanischen Kräften die Macht nimmt. Sie wollen glauben, hoffen, lieben, beten und weiter leben dem Satan, dem Tod und all seinen Mächten zum Trotz. Sie wollen sich und ihre Lieben von den guten Mächten Gottes umgeben, getröstet, geborgen und behütet wissen. Wir alle wollen, dass diese guten Mächte allein uns leiten und Mut geben besonders in den bösen Zeiten dem Licht der Wahrheit treu zu bleiben und nicht aufzugeben.

Ja, Gott wird Mensch. Und wir dürfen hoffen, dass man endlich aufhört aus Menschen immer wieder neu Götter zu machen. Gott wird Mensch, lebt und leidet als Mensch, mit uns, für uns. Damit wir erkennen, dass Gott von uns nicht göttliches, sondern Menschliches erwartet. Er macht sich greifbar und lässt sich hinrichten, damit wir begreifen, wie kostbar und wertvoll das Menschenleben in Gottes Augen ist. Was wir Gott wert sind, führt er uns stets vor Augen, wenn wir auf den Gekreuzigten blicken. Er verbirgt sich von uns nicht, er kommt an uns nicht vorbei, er schaut nicht weg. Er ist da unter uns Menschen. Auch in der Winterkälte, in ohne Strom gebliebenen Krankenhäusern, wo im Schein von Taschenlampen die Operationen durchgeführt und tagtäglich das Leben gerettet wurden. In Konzerthallen, wo in voller Dunkelheit unsterbliche Musik Würde und Trost vermittelt. In ungeheizten Wohnungen, Kindergärten und Schulen, in Keller und Luftschutzbunker. Er ist da mit seinem Licht der Hoffnung und seinen guten Mächten.

Gott ist für immer unter Menschen gegenwärtig, deren Herzen offen und einfühlsam sind, die beten, singen, aber auch das Notwendige tun, um die Opfer zu beschützen im festen Glauben, dass das Licht in der Finsternis scheinen wird. Und zwar so hell, dass die

Finsternis es nie ergreifen wird. Auf diese Weise lassen wir dem Satan, seinen Helfershelfer und all seinen finsternen Mächten keine Chance.

Lieber Vater,

es ist nun schon ein Jahr, dass der Krieg gegen die Ukraine andauert.

Du hältst das Gericht in deiner Hand. Zugleich bist du aber einer, der Barmherzigkeit will und nicht Opfer.

Wir bringen vor dich alle verzweifelt nach deinem Erbarmen Schreienden.

Wir bringen vor dich die Augen der Kinder voller Schrecken.

Die Klagelieder aus den Bombenkellern, die Seufzer aus den Schützengräben, Hilferufe aus den Trümmern.

Wir bitten dich:

gib genug Widerstandskraft, lass aber die Menschlichkeit bewahren.

Gib eine sichere Unterkunft, aber lass die Heimat nicht verloren gehen.

Gib Mut für schwere, aber notwendige Entscheidungen und lass nicht aufgeben vor Angst.

Gib das tägliche Brot und lass deinen Sieg und deinen Frieden bald kommen.

Höre unser Gebet um Christi willen.

Amen